

Marta Janczewska gewidmet. Małgorzata Melchior schildert die Situation der Getto-Flüchtlinge auf der so genannten arischen Seite des Warschauer Umlands, während Jacek Leociak Aufzeichnungen von Juden ausgewertet hat, um das Bild zu ergründen, das sie von den Polen hatten.

Dariusz Libionka analysiert eingehend die Haltung des polnischen Widerstands gegenüber der Judenvernichtung anhand der Untergrundpresse und der einschlägigen Überlieferung von Heimatarmee und Regierungsdelegatur. Er gelangt zu dem Schluss, dass deren wichtigstes Blatt *Rzeczpospolita Polska* die polnische Beteiligung an der Judenverfolgung stets bagatellisiert habe. Dagegen wandten sich Mitteilungen der Untergrundpresse auf lokaler Ebene, doch seien die Vorfälle, in denen die Mittäterschaft von Polen angesprochen und scharf kritisiert wurde, von der Forschung ignoriert worden und später in Vergessenheit geraten. Außer in Siedlce gab es im Warschauer Umland praktisch keine lokalen Strukturen des Rates für Judenhilfe. Für die Heimatarmee schließlich stellte es eine Bedrohung dar, sich mit „jüdischen Angelegenheiten“ zu befassen, da dies die Aufmerksamkeit der deutschen Verfolgungsorgane erregen konnte, was wiederum den erfolgreichen Kampf um die nationale Unabhängigkeit zu gefährden drohte.

Im letzten Beitrag stellt Alina Skibińska die „Rückkehr der Überlebenden“ dar. Es geht hier um die schwierige Lage derjenigen, die in den ersten drei bis vier Jahren nach Abzug der deutschen Besatzer ihre Verstecke, ihre angenommene nichtjüdische Identität und das Exil hinter sich ließen. So entstand für zeitweise mehr als 200 000 Personen ein neues organisiertes jüdisches Leben im Land mit eigenen Selbstverwaltungseinrichtungen, separaten Kinderheimen und besonderen Presseorganen. Auch diesen Beitrag ergänzen Tabellen, welche für die betreffenden Jahre grundlegende Daten über Demografie und Organisationswesen der Juden im Warschauer Umland zusammenfassen.

Der Anhang enthält zahlreiche Aufnahmen aus den Besatzungsjahren und der unmittelbar folgenden Zeit, von denen einige nur selten oder noch gar nicht veröffentlicht wurden, sowie eine ausführliche Zusammenstellung der benutzten Quellen und der konsultierten Archive. Register der Personen- und der Ortsnamen helfen bei der schnellen Orientierung.

Nach den Studien der 1990er Jahre über den Distrikt Lublin und der letzten Jahre über den Distrikt Radom sind mit „Prowincja noc“ nun auch fundierte Untersuchungen zum nördlichsten Besatzungsbezirk des GG vorgelegt worden. Somit mangelt es gegenwärtig noch an einer umfassenden Untersuchung zur Geschichte des Distrikts Krakau.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Departament X MBP. Wzorce – Struktury – Działanie. [Das Departement X des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit. Vorbilder – Strukturen – Wirken.] Hrsg. von Konrad Rokicki. (Konferencje IPN, Bd. 32.) Instytut Pamięci Narodowej. Warszawa 2007. 281 S.

Die Tätigkeit des kommunistischen Sicherheitsapparats in Polen nach 1945 ist im vergangenen Jahrzehnt durch eine Reihe von Arbeiten, die im Wesentlichen auf die Initiative des „Instituts für Nationales Gedenken“ hin entstanden sind, genauer beleuchtet worden.

Zu den Spezifika der geheimdienstlichen Aktivität gehört das Wirken der vom Ende der 1940er Jahre bis 1953 wohl mächtigsten Untereinheit, der berüchtigten Abteilung 10 des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit. Mit ihr beschäftigt sich der vorliegende Sammelband, der aus einer IPN-Tagung in Warschau im Jahre 2005 hervorgegangen ist.

In insgesamt zehn, teilweise sehr ausführlichen Beiträgen wird ein zeitliches Spektrum vom Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre abgedeckt. In seinem wie stets äußerst sachkundigen Einleitungsbeitrag untersucht Andrzej Paczkowski den allgemeinen Kontext und die internationalen Aspekte der Tätigkeit der 10. Abteilung, deren Hauptaufgabe die Bekämpfung des „inneren Feindes“, also vermeintlicher Verschwörer innerhalb der kommunistischen Partei, darstellte. Er zeigt auf, welche große Rolle in ganz Osteuropa die Festlegung auf Tito als Sündenbock, als „neuen Trockij“, nach dem Bruch

Jugoslawiens mit Moskau im Jahre 1948 spielte. Als Folge hiervon entstanden überall neue Einrichtungen, die der „Bedrohung“ Herr werden sollten.

Anschließend widmet sich Paweł Wieczorkiewicz dem sowjetischen Vorbild der parteiinternen Säuberungen aus den 1930er Jahren. Für den polnischen Kontext wichtig ist der Text von Janusz Marszałec über die geheimdienstlichen Aktivitäten des kommunistischen Untergrunds gegen die Heimatarmee und ihre Strukturen während des Zweiten Weltkriegs. Abgesehen von vielen Details, die für intime Kenner der inneren Verhältnisse im Widerstand sicher ihre Bedeutung haben, ist hier zu betonen, dass der Ausgangspunkt für die Verfolgungen der Nachkriegszeit zum Teil in den Aktionen der Kriegszeit zu suchen ist, bei denen mit Marian Spychalski und Włodzimierz Lechowicz zwei Hauptopfer der Jahre nach 1948 wichtige geheimdienstliche Funktionen einnahmen.

Der zentrale Beitrag des Bandes ist zweifellos Robert Spałeks detaillierte Untersuchung der Geschehnisse der Zeit zwischen 1948 und 1956. Er erläutert nicht nur die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Ostblockstaaten und Moskau inklusive der Field-Affäre, die den Anlass für die diversen Maßnahmen bildete, sondern geht auch auf die Einzelheiten der Entstehung und des Funktionierens des Spezialgefängnisses in Miedzeszyn bei Warschau, den Ablauf der Verhöre und die verschiedenen Phasen und Prozesspläne ein. Großartig ist seine Schilderung der allgemeinen Unsicherheit in der Partei, wo nicht einmal die Schergen des Ministeriums ihrer Zukunft sicher sein konnten. S. weist nach, dass die Anweisungen für das Vorgehen unmittelbar von den Parteiführern Bierut und Berman getroffen wurden (S. 134 f.). Dennoch trifft seine Anmerkung sicherlich zu, dass auch diese selber vor den Entscheidungsverläufen im Kreml nicht sicher waren und dass dort über das weitere Prozedere entschieden wurde. Lediglich die Tatsache, dass der erwartete große Schauprozess in Polen nicht zustande kam, schreibt er dezidiert der polnischen Parteiführung zu. Erstens habe man dort Angst gehabt, selbst zum Opfer zu werden, und zweitens sei es trotz massiver Übergriffe bei allen Verhafteten – außer bei Gomułka, der nicht gefoltert wurde – letztlich nicht gelungen, die für eine Anklageerhebung nötigen Geständnisse zu erzwingen. Entgegen der bisherigen Mehrheitsmeinung in der Forschung sieht er Marian Spychalski, und nicht Władysław Gomułka, als die zentrale „Opferfigur“, weil in ihm die verschiedenen Fäden der „Agentomanie“ planvoll zusammengeführt werden konnten („rechtsnationalistische Abweichung“, „antikommunistische Agententätigkeit“ während des Krieges inklusive Kollaboration und Verschwörung westlicher Mächte in der polnischen Armee).

Jerzy Eislers eher feuilletonistisch gehaltene Betrachtung des Falles Gomułka fasst noch einmal die bekannten Fakten zusammen, ohne wesentlich Neues zum Thema beizutragen. Mariusz Krzysztofiński und Konrad Rokicki untersuchen die regionalen Strukturen der Abteilung bzw. versuchen sich an einem kollektiven Porträt der Kader. Ein besonderes Schlaglicht auf die inneren Verhältnisse werfen Paweł Cerankas Analysen der Reaktionen auf die spektakuläre Flucht von Józef Światło, des Vizedirektors der Abteilung, in den Westen im Dezember 1953 und die Auflösung des Departements. Hier hat zwar inzwischen Andrzej Paczkowski in seiner umfassenden Światło-Biographie manches ausführlich dargestellt, im Unterschied zu diesem liefert C. aber auch die Quellenbelege für seine Interpretationen. Er kann zeigen, dass die Untergangsstimmung, die nach Stalins Tod im gesamten Ministerium herrschte, durch Światłos Flucht weiter verstärkt und die Arbeitsmoral der Angestellten zunehmend untergraben wurde.

Im abschließenden Beitrag skizziert Krzysztof Szwaగryk die „Sündenbocksuche“ der Partei nach dem vorübergehenden Tauwetter von 1956. Die verschiedenen Prozesse stellten zwar innerhalb der Justizgeschichte der PRL eine Besonderheit dar, weil ranghohe Angehörige der Staatssicherheit angeklagt und verurteilt wurden. Doch Gomułka selbst hatte nach seiner Rückkehr an die Macht kein Interesse daran, Strukturen zu schwächen, derer er sich im Alltag immer wieder selbst bediente.

Alles in allem ist ein Buch entstanden, das man für die Geschichte der frühen Volksrepublik sicherlich zentral nennen kann und das überwiegend nicht in den Fehler verfällt,

allzu moralisierend zu argumentieren. Als störend erweist sich nur das durchaus antisemitisch zu nennende, in der polnischen Zeitgeschichtsschreibung weit verbreitete Prinzip, bei jüdischstämmigen Partei- und Geheimdienstfunktionären deren Geburtsnamen anzugeben, die über ihr „berufliches“ Verhalten nun wirklich gar nichts aussagen, sondern nur den Eindruck erwecken sollen, dass es eben doch eine „żydokommuna“ gegeben hat.

Gießen

Markus Krzoska

Anthony Kemp-Welch: Poland under Communism. A Cold War History. Cambridge University Press, Cambridge u.a. 2008. XII, 444 S.

Der Vf., Senior Lecturer an der School of History der University of East Anglia in Norwich (Norfolk), ist vor einigen Jahren bereits mit einer Arbeit über die Entstehung der Gewerkschaft „Solidarność“ an die Öffentlichkeit getreten. Nun wagt er sich an eine ausführliche Darstellung der Geschichte des gesamten kommunistischen Nachkriegspolens. Ein Versuch, den man in vielerlei Hinsicht als äußerst gelungen bezeichnen kann.

In 15 Kapiteln arbeitet sich Kemp-Welch chronologisch durch die Geschichte der Volksrepublik von 1944 bis 1989. Am ausführlichsten geraten sind die Kapitel über die Jahre 1980/81, die ungefähr ein Viertel des Buches ausmachen. Die „dichte Beschreibung“ des Geschehens vor dem Hintergrund der internationalen Lage kann sich hier nicht nur mit Jerzy Holzers Standardwerk messen, sondern dieses aufgrund der größeren zeitlichen Distanz und einer Vielzahl neuer Quellen – erschlossen häufig in Zusammenarbeit mit dem Cold War International History Project des Wilson-Centers in Washington DC – teilweise sogar hinter sich lassen.

Der Fokus des Bandes liegt eindeutig auf einer breit verstandenen Politikgeschichte. Dies ist seine große Stärke und kleine Schwäche zugleich. Schwäche, weil eine Geschichte Polens nach 1945 im kulturwissenschaftlichen Verständnis ganz zwangsläufig weitere Elemente des Gesellschaftlichen und Alltäglichen mit einbeziehen müsste. Wie innovativ wäre – um nur ein kleines Beispiel zu nennen – eine Geschichte der polnischen Popkultur von Marek Hłasko über Czesław Niemen und die Alibabki bis zu Andrzej Stasiuk? Dies will der Vf. natürlich nicht leisten, wenden wir uns also den Stärken zu.

Souverän ordnet der Vf. nicht nur die Ereignisse in einen gesamtgesellschaftlichen innenpolitischen Kontext ein, sondern bezieht auch immer wieder und vor allem die internationalen Entwicklungen mit ein. In einigen wenigen Fällen überschätzt er vielleicht auch die Bedeutung äußerer Faktoren wie bei der Betonung der Rolle Chinas in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre. Der Blick auf die amerikanische, sowjetische und westeuropäische Politik gegenüber Polen ermöglicht ein tieferes Verständnis der innenpolitischen Geschehnisse und erweitert die Geschichte Polens häufig zu einer des kommunistischen Ostblocks.

Bei der Darstellung der einzelnen Ereignisse vertraut der Vf., vielleicht auch im Hinblick auf seine Hauptzielgruppe, in der Regel englischsprachiger Literatur, mitunter auch polnischsprachiger, die dann allerdings nicht immer dem aktuellen Forschungsstand entspricht, z.B. beim „Trzy razy tak“-Referendum vom 30. Juni 1946. Nur an sehr wenigen Stellen kann man Zweifel an der Bewertung von Vorgängen haben. So bleibt zu fragen, ob der Höhepunkt des Stalinismus in Polen wirklich erst im Herbst 1953 erreicht war und an der Inhaftierung von Primas Wyszyński festzumachen ist (S. 39). Die Bewertung der katholischen Kirche als derjenigen Kraft, die „always in Polish history [...] served as a repository of national ideals and as a sanctuary in times of trouble“ (S. 44), erliegt der Eigenpropaganda des nationalen Lagers und berücksichtigt nicht die Tatsache, dass es sich hierbei erst um eine Entwicklung des 19. Jh.s inklusive der Rückprojektion auf frühere Zeiten handelt. Mitunter nimmt K.-W. im Umlauf befindliche Gerüchte zu wichtig bzw. bevorzugt einen Quellentyp, der eben hierauf Bezug nimmt (Posener Ereignisse 1956, Gravamina der Bevölkerung gegen die Parteiherrschaft).